

# Harald Buchmann/ Reinhard Wolf

## Aus der Luft betrachtet: Landschaft und «Landschaftsverbrauch» im Zabergäu

Eine Landschaft wird geprägt von markanten, landschaftstypischen und unverwechselbaren Landschaftselementen. Zu diesen gehören – oder muß man sagen: gehören? – die Ortschaften mit ihren charakteristischen Ortsbildern. Ein Bauerndorf unterscheidet sich bis vor fünf Jahrzehnten deutlich von einem Wengerterdorf; das Kalenderbild von einem Dorf der Alb war mit dem Bild von einem Dorf im Neckarland oder in Oberschwaben nicht zu verwechseln. Dies gilt heute nur noch in Grenzen: Asphalt, Porphyrlplatten, Granit-Randsteine, Betonmauern und genormte Straßenbreiten findet man von Schleswig-Holstein bis in die Alpen, Einheitsziegel, Aluminium-Glas-Haustüren und Hausverputze ebenso. Schwere Holzbalkone, im Alpenraum althergebracht, sind in den Neubaugebieten hinauf bis an die Nordsee gang und gäbe. Auch die Vorgärten mit Rasen und Ziersträuchern aus dem Katalog, die Zäune, die Straßenlampen usw. bieten kaum mehr Unterscheidungsmerkmale.

Unser Luftbild aus dem Zabergäu zwischen Strom- und Heuchelberg zeigt in eindrucksvoller Weise ein weiteres Problem unserer Zeit: Neubaugebiete wachsen «unorganisch» wie Krebsgeschwüre in die freie Flur hinaus. Auch Landschaften werden durch das Wachstum der «Häuseransammlungen» allmählich uniform und verwechselbar, insbesondere dort, wo die Zusammenhänge zum Ortskern verlorengehen und Landschaftsgrenzen wie Talauen oder Hangkanten übersprungen werden, so daß sich das Häusermeer über Berg und Tal ergießt. In Gegenden ohne markante Oberflächenformen wirkt sich dieser Prozeß zunehmender Ausdruckslosigkeit der Ortschaften besonders aus. Beispiele in unserem Land gibt es genügend. In bewegteren Landschaften, insbesondere in Flußtäälern, bestimmt allerdings die Umgebung den Siedlungscharakter weit stärker als die Architektur. Wenn aber Ortschaften zusammenwachsen und ganze Siedlungsbänder bilden, dann ist es mit der Gliederung und der Schönheit der Landschaft schnell vorbei.

Unser Luftbild ist 1991 über Zaberfeld, Landkreis Heilbronn, aufgenommen worden und zeigt die geschilderten Probleme überdeutlich: Baugebiet grenzt an Baugebiet; dem jüngsten sieht man an, daß es in kürzester Zeit entstanden ist. Man kann sich leicht ausmalen, wo die nächste Erweiterung stattfinden wird. Die Einwohnerzahlen von Zaberfeld sprechen für sich: 1934 unter 500, 1950 1023

Einwohner. Über drei Jahrzehnte hielt sich diese Größenordnung, dann 1984 1178 Einwohner, 1994 1678 und heute, 1996, 1820 Einwohner.

Aber nicht allein die Einwohnerzahl, auch die Art des Wohnens bringt «Flächenverbrauch» mit sich: In den Baulandausweisungen der vergangenen Jahre drücken sich die Ansprüche der Bewohner aus. Während in Verdichtungsräumen aufgrund der kaum mehr bezahlbaren Baulandpreise «verdichtetes Wohnen» Brauch wird und der Garten auf eine begrünte Sitzgruppe zusammenschmilzt, wird auf dem «flachen Land» nach wie vor in die Fläche und immer großzügiger gebaut. Statistisch nimmt die Wohnraumfläche pro Einwohner weiterhin zu, und die Bauplatzgrößen sind ausschließlich vom Quadratmeterpreis abhängig.

Für die größer werdenden Orte müssen Regen- oder Hochwasserrückhaltebecken gebaut werden, weil von Hausdächern und Straßen den Bächen und Flüssen sprunghaft immer größere Niederschlagsmengen zugeführt werden. Sicher kann ein Hochwasser in Köln nicht auf einen Starkregen im Zabergäu zurückgeführt werden, aber letztlich trägt jeder Quadratmeter versiegelter Boden im gesamten Einzugsgebiet des Rheins zu einer Verschärfung der Hochwassergefahr bei.

Aber lassen wir das Lamentieren über die offensichtlich nicht zu ändernden Entwicklungen unserer Dörfer und wenden wir uns lieber der verbleibenden «freien Landschaft» auf unserem Bild zu: Der freistehende Spitzenberg ist das Wahrzeichen von Zaberfeld; er überragt die Niederung der Zaber um 50 Meter. Bis 1800 wurde die Bergkuppe landwirtschaftlich genutzt, der heutige Wald auf der aus Schilfsandstein bestehenden Bergkappe ist also nicht ursprünglich. Der Spitzenberg hat dieselbe Höhenlage wie der Heuchelberg, zu dem er geologisch auch gehört und von dem er durch die Erosionskraft der Zaber und ihrer Seitenbäche abgelöst wurde. Der im Bereich des Gipskeupers liegende Süd- und der Westhang des Spitzbergs wird von Rebstöcken eingenommen; dabei handelt es sich um eine der wenigen nicht rebflurbereinigten Flächen im Zabergäu. Etliche Grundstücke werden nicht mehr genutzt; sie sind im Besitz eines Naturschutzvereins und werden als «Ökozellen» gepflegt und vor völliger Verwachsung gesichert. Auch die alten Weinbergmauern werden hier von ehrenamtlichen Naturschützern erhalten und dort wieder auf-



gebaut, wo sie eingefallen sind. Die alte Weinberglandschaft des Zabergraus mit ihrer Verflechtung von Nutz- und Naturlandschaft und mit ihrer Fülle an Naturschönheiten und Idyllen einer traditionellen Kulturlandschaft, wie sie Otto Linck in seinem Buch *Der Weinberg als Lebensraum* umfassend und unnachahmlich beschrieben hat, dies alles kann am Spitzenberg auf wenigen Hektarn noch besichtigt werden. Der Weinberghang bei Weiler im Hintergrund wird hingegen neuzeitlich bewirtschaftet. Der «See» im Hintergrund ist das Michelbacher Regen-Rückhaltebecken, eines von dreien im oberen Zabergrau und das ruhigste, denn es wurde beim Bau 1975 auf die Bedürfnisse des Naturschutzes ausgerichtet, während an den beiden anderen Becken der sommerliche Badebetrieb überwiegt und mit Liegewiesen, Asphaltwegen, Parkplätzen, Wochenendhäusern und Campingplatz der Natur wenig Ansatzpunkte bietet. Am Michelbacher See hin-

gegen gibt es interessante Flachwasserbereiche mit Schwimmpflanzengesellschaften, die über breite Ufersäume, sumpfige Mulden und Feuchtwiesen in die Feldflur überleiten; eine dichte Feldhecke schirmt gegen unerwünschte Besucher ab. Bewußt wurde hier auf eine Weegerschließung verzichtet. Der Wald am steilen Hang erschwert die Zugänglichkeit von der Westseite her; oberhalb des Waldhanges erkennt man die Feldlagen des bereits dem Heuchelberg zugehörigen Schilfsandstein-Plateaus. Noch halten sich Bebauung und freie Landschaft im Zabergrau einigermaßen die Waage, noch trägt diese Gegend die individuellen und charakteristischen Züge des Unterländer Weinbaugebietes. In einer Zeit, in der die Ausweitung von Bauland allüberall forciert betrieben wird und weiter beschleunigt werden soll, heißt es aber aufgepaßt, damit die Reize, derer sich diese Gegend rühmt, nicht im Häusermeer untergehen!